

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Die wohltuenden Wirkungen der gelebten Wahrheit

WAS ist die „Wahrheit“? Die Wahrheit ist die Nächstenliebe, die von unserem lieben Erlöser im höchsten Grad gelebt wurde. Somit ist sie eine erhabene Empfindung, die nur Wohltut und nur Glückseligkeit verschafft. Wer diesen Weg geht, der ist liebenswürdig, edel und demütig. Jedermann kann sich ihm unbeschwert nahen, mit Vertrauen, denn er ist nicht hochmütig und hat nichts von dem, was die religiösen Leute charakterisiert. Er ist schlicht, zärtlich und wohlwollend. Er hat ein gesundes Unterscheidungsvermögen der Dinge. Er versteht alle Lagen, die unter den Menschen vorkommen und wünscht, allen denen eine hilfreiche Hand zu reichen, die es nötig haben.

Somit ist die Verfassung eines Menschen, der die Wahrheit lebt, diejenige des barmherzigen Samariters, der seinen Nächsten liebt, denn die Wahrheit ist, andern die Hand zu reichen, während der Irrtum darin besteht, ihn zu übergehen, ihn zu missachten. Dies wird im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wunderbar klar dargestellt. Der Herr zeigt zuerst einen Priester, der vorüberging; er beachtet den am Boden liegenden Mann nicht und nimmt sich seiner nicht an; er befasst sich mit seiner Religiosität. Dann kommt ein Levit, ebenfalls ein sehr religiöser Mensch, der wie der erste handelt. Schließlich naht sich ein Samariter. Als letzterer den Mann in seinem Unglück sieht, steigt er von seinem Reittier, um ihm beizustehen. Er fragt nicht, ob er ein Jude oder ein Heide sei. Er sieht ihn in seinem Blut liegen und erbarmt sich seiner, reicht ihm edelmütig und hochherzig die Hand. Das ist die Wahrheit; sie ist zärtlich, uneigennützig, entgegenkommend und wohlwollend. Ferner zeigt sie uns auch, dass der Allerhöchste nicht straft. Und diese Gewissheit ist für unser Herz unaussprechlich.

Die Wahrheit ist somit die Nächstenliebe. Unser Organismus ist so geschaffen, dass wenn wir unserer Umgebung nicht Gutes erweisen, uns etwas Wesentliches ermangelt. Ich brauchte vierzig Jahre zu lernen, um dahin zu kommen, dieses über allem stehende wichtige Problem zu lösen. Man redet von der Liebe in allen religiösen Benennungen. Man sagt, dass man sich lieben soll. Man rühmt die Vaterlandsliebe. Indessen hat man die wahre Liebe nie gekannt, weil die Menschen Hass gegeneinander haben. Ihre Liebe ist Egoismus, das heißt versteckter Hass. Der Mensch liebt sich sogar selbst nicht. Er möchte sich lieben, sich Gutes tun, aber er kommt nur dahin, sich Böses anzutun. Er weiß, dass er essen und trinken muss, um bestehen zu können,

aber er hält nicht das richtige Maß ein, das ihm zum Guten reichen würde. Als Egoist sucht er seine unmittelbare Befriedigung. Dadurch isst und trinkt er oft auf regelwidrige Weise. Er glaubt, sich so Gutes zu tun, aber jeder dieser Genüsse, nach denen er läuft, ist von einem für seinen Körper zersetzenden Prinzip belastet. Die göttliche Liebe, die wahre Liebe hingegen verschafft Freuden, die für den Organismus eine kostbare Nahrung sind, ohne irgendeinen bitteren und enttäuschenden Nachgeschmack.

Die Liebe Gottes ist eine Quelle erhabener, herrlicher Freuden für den, der sie ausübt. Er zieht den Segen des Allerhöchsten daraus, den er tief in seiner Seele empfindet. Nie gibt es schlechte Ernten zu befürchten, was in der wahren Liebe gesät wurde, denn es ist der vollständige Segen, der von keiner Enttäuschung belastet ist. Das stellt die Wahrheit dar, die göttliche Liebe. Die Menschen glauben, dass wenn sie Geld anhäufen, sie sich Gutes tun und sich gegen die Widerwärtigkeiten sichern. In Wirklichkeit aber ist dies für sie eine Quelle der Sorgen und der Befürchtungen. Wenn man uns etwas gibt, sind wir verantwortlich dafür. Man verwende es auf die eine oder andere Weise zum Segen. Daher soll man es gut verwalten und es so schnell wie möglich weitergeben, damit es schließlich kein Unsegen wird.

Die Liebe, welche die Menschen für das Vergnügen, die Vorteile, das Ansehen, die Beliebtheit usw. haben, verschafft ihnen keine wirkliche Befriedigungen, sondern im Gegenteil viele Enttäuschungen und Illusionen. Alles Ansehen und die Herrlichkeit der Welt, alles, was ihrem Geist entspringt, ist nur Armseligkeit und Quelle des Unglücks. In der Tat wird der Mensch früher oder später krank, weil er diesen falschen Weg befolgt hat. Indem er so handelt, liebt er sich in Wirklichkeit selbst nicht, da er allerlei Dinge tut, die ihn nachher entsetzlich leiden lassen. Zum Beispiel ein eifersüchtiger Mensch, oder der in seinem Herzen Feindschaft, Hass, Bitterkeit, Zorn, Neid, böse Gedanken hat, kann niemals glücklich sein. Weil er ein Egoist ist, sucht er seine Leidenschaften zu befriedigen, um sich sozusagen Gutes zu tun; aber diese Genüsse zerstören ihn allmählich.

Der Allmächtige gibt uns kostbare Unterweisungen, desgleichen sein Sohn. Obgleich die Menschen oftmals die Frohbotschaft, die Einladung des Sohnes Gottes vernommen haben: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euch erquicken und euren Seelen Ruhe verschaffen“, sind diejenigen wenig zahlreich, die auf diesen zärtlichen Ruf hören. Wer

darauf antwortet, wird vom Herrn liebevoll empfangen. Er grollt niemandem, der ihm nicht folgt, denn die göttliche Liebe beruht auf der Freiheit. Daher lässt der Herr jeden frei. In der Welt ist dem nicht so. Oft sind Personen gekommen und haben mir allerlei Ratschläge erteilt, und als ich sie nicht befolgte, waren sie mir feindlich gesinnt. Der Allerhöchste gibt uns ebenfalls sehr gute Ratschläge, doch wenn wir anders handeln, so nimmt Er es uns nicht übel. Er bedauert nur, wenn wir nicht auf Ihn hören, denn seine Unterweisungen dienen stets zu unserem größten Wohl.

Es ist wunderbar zu wissen, dass Gott nicht straft, nicht schilt, unser nie müde wird, dass Er immer bereit ist, uns trotz unserer Schwächen zu empfangen. Dennoch tritt stets der Gleichwert ein, denn was gesät wurde, muss geerntet werden. Wer daher Gutes und nicht Schlechtes ernten will, soll unbedingt seinen Charakter ändern, seine Handlungs- und Ansichtsweise umstellen, um sich dem anzuschließen, was edel, hochherzig ist und den Segen erzeugt.

Die gegenwärtige Handlungsweise der Welt besteht darin, sich beständig Böses anzutun und sich allmählich zu zerstören. Die Menschen üben das Böse aus, weil sie sich in der Finsternis befinden. Wenn aber das Böse seine Früchte zu zeigen beginnt, ist man niedergeschlagen, man möchte sich anders besinnen; wenn aber eine Gewohnheit angenommen ist, so ist es nicht leicht, sich davon zu befreien. In der Tat ist die Gewohnheit eine zweite Natur. Wenn einmal die Gewohnheit angenommen und stark eingeprägt ist, so muss man sehr große Anstrengungen machen und viel guten Willen aufbringen, um sich davon zu lösen.

Ich habe dies sehr gut bei mir selber gesehen. Auch ich hatte Gewohnheiten, von denen ich mich befreien musste. Um sie loszuwerden, musste ich während langer Zeit ehrlich kämpfen, bis allmählich neue Gedanken, neue Gewohnheiten sich bildeten und die alten ersetzten.

Am Anfang verspüren wir Bedauern und sogar Schmerzen, gewisse unter dem Weltgeist angenommene Gewohnheiten loszulassen und zu verlieren. Doch wenn die neuen Gewohnheiten, die uns durch Gottes Gnade gegeben werden, in unserem Herzen beginnen Wurzel zu fassen, nehmen wir wahr, dass sie geeigneter sind, unsere Seele zu erfreuen, uns wahrhaft Gutes zu tun und uns unaussprechliche Empfindungen von Glück zu verschaffen. Wir fühlen, dass sie uns von der Knechtschaft und dem Verderben befreien, die uns ins Grab betten.

Wir sehen also, wie nützlich es für uns ist, die Wahrheit zu kennen, damit wir wahre Kinder Gottes werden können, welche die göttlichen Unterweisungen empfangen, sie zu Herzen nehmen und sie leben, um von dem befreit

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

ICH wurde in der Tschechoslowakei geboren. Meine Kindheit war schwer, denn ich war ständig krank. Ich hatte Typhus und zweimal Hirnhautentzündung. Ich sehe mich noch, wie ich mit vier Jahren ständig im Bett lag. Meine arme Mutter, die keinen anderen Ausweg sah, brachte mich ins Krankenhaus. Dort wurde sie mit den herzerreißenden Worten empfangen: „Was sollen wir denn mit einem Sterbenden anfangen?“

Eines Tages besuchte mich ein Onkel aus Polen, dem Heimatland meiner Mutter. Ich freute mich so sehr über seine Ankunft, dass ich ihm entgegenlaufen und ihn umarmen wollte, ohne an meine Schwäche zu denken. Ich fiel in Ohnmacht.

Ich musste wochenlang im Krankenhaus bleiben, bevor ich, noch sehr gebrechlich und schwach, nach Hause zurückkehren konnte. Oft sagte ich zu meiner verzweifelten Mutter:

„Lieber sterbe ich, als ständig krank zu sein.“

„Warum kann ich nicht leben und herumtoben wie die anderen Kinder?“ Sie weinte oft deswegen und tat alles, um mir das Leben zu erleichtern.

Eines Nachts sprang eine Katze auf mein Bett. In meiner Schwäche erschrak ich so sehr, dass ich zu stottern anfang. Diese Störung verschwand erst mit 22 Jahren. Ich litt furchtbar. Wie viel Spott musste ich von meinen Klassenkameraden erdulden! Wie viele Demütigungen ertragen! Und wie sehr rebellierte mein armes Herz gegen dieses ungerechte Schicksal, das mich unerbittlich zu verfolgen schien! Ich dachte, meine körperliche Behinderung würde mich eines Tages an der Heirat hindern; das erfüllte mich mit solcher Wut, dass Hass auf alle Menschen in mir hochkam. Ich wollte mir sogar das Leben nehmen, tat es aber nicht, aus Rücksicht auf meine hingebungsvolle Mutter.

Meine Gemütsverfassung verführte mich zum Ungehorsam. Vor lauter Trotz erdachte

ich mir die schlimmsten Streiche. Eines Tages, als ich an einem sehr elegant gekleideten Herrn vorüberging, warf ich einen großen Pflasterstein in eine Schlammpfütze; sein ganzer Anzug war besudelt. Meine Mutter, die die Reinigung bezahlen musste, schimpfte heftig mit mir. Ich sah, wie sehr sie mitgenommen war, dass ich mir schwor, es nie wieder zu tun.

Mein Vater war im Krieg, deshalb hatte meine arme Mutter kaum Autorität über mich, und die schlechten Beispiele ungezogener Kinder um mich herum halfen nicht zum Besseren.

Mit sechs Jahren kam ich in die Schule. Ich wurde oft geschlagen und Enttäuschungen waren an der Tagesordnung. Eines Tages erfuhr ich, dass man gut genagelte Stiefel an Kinder verteilte, deren Väter im Krieg waren. Aber als ich zur Verteilung kam, waren für mich keine mehr da. Für Weihnachten probten meine Klassenkameraden ein kleines Theaterstück. Da ich stotterte, war mir das Vergnügen zur Teilnahme verwehrt. All das

widerte mich immer mehr an und ich wurde ein schwieriger Junge.

An Weihnachten nahm mich meine Mutter mit zur Messe. Es war das erste Mal, dass ich in einer Kirche war. Die Musik und die Lieder berührten mich tief. Sie hinterließen in mir einen Eindruck, der mich mein ganzes Leben lang begleitete. Der Anblick des Kruzifixes traf mich tief. Ich fragte meine Mutter, wer da ans Holz genagelt sei und warum. Sie erklärte mir so gut sie konnte das Opfer des Erlösers, seine Güte, seine Demut und die Bosheit der Menschen, die ihn verachtet und gekreuzigt hatten. Ich war sehr bewegt und fragte mich, welchem Zweck diese edle Tat denn gedient hatte.

Mein Vater, endlich wieder zu Hause, beschloss, mit uns nach Polen zu reisen, wo er Verwandte hatte, wie meine Mutter. Nach einer langen Reise wurde ich bei einem Freund abgesetzt und blieb allein in der Küche zurück, während meine Eltern eine Unterkunft suchten. Diese Leute, die nicht merkten, wie

zu werden, was uns Leiden und den Tod verschafft. Dieses Verfahren verwirklicht sich nach und nach. Wir sollen uns diese große und kostbare Unterweisung sehr einprägen: „Wir kennen die Wahrheit nur in dem Maß, wie wir sie leben.“ Wir können unaussprechlich schöne Dinge hören, die uns mächtig erfreuen und begeistern. Doch damit sie sich aber in unserem Herzen als eine Quelle des Segens eingravieren, muss man sie leben, denn wir kennen wirklich nur das, was wir leben. Wir können von der Wahrheit in allen ihren Einzelheiten reden hören, davon vielleicht selbst die Wirkungen durch den Glauben verstehen, die ganze Herrlichkeit und den Segen davon bestimmen. Aber wir können die ganze Quintessenz und die Kraft der Wahrheit nicht erwägen, empfinden und davon begünstigt werden, wenn wir sie nicht von ganzem Herzen leben. Nur indem wir sie leben, nehmen wir wahr, stellen fest und fühlen einigermaßen, wie wohl es tut, in der Wahrheit und ein Kind Gottes zu sein, ferner zu verspüren, dass Gott unser Vater ist, ein unendlich gütiger, liebevoller Vater, voller Barmherzigkeit, der uns nicht schilt und unser nie müde wird. Dann, und nur dann, kann sich in unserem Herzen ein erhabenes und wahrhaftiges Empfinden des Glücks bekunden.

Es ist gewiss, dass wenn man ein Kind Gottes werden will, gilt es, das zu beseitigen, was die Kinder dieser Welt der Finsternis charakterisiert und die Änderung der Gesinnung anzustreben. Um dieses Programm zu verwirklichen, gibt der Herr uns anfänglich ein Embryo des Glaubens als eine außerordentlich kostbare Gabe. Dieses Pfand seiner Liebe, dieses Kleinod, das uns unentgeltlich gewährt wird, soll in unserer Seele zunehmen. Es soll in uns durch das Ausüben der Wahrheit einen neuen Charakter bilden, völlig andere Empfindungen. Dies ist unerlässlich, um das Ziel zu erreichen, das heißt unsere Bestimmung, welche das ewige Leben auf Erden ist. Was es besonders zu ändern gilt, ist unser Charakter, der dahin gelangen soll, das herrliche Licht der göttlichen Liebe in allen ihren Facetten widerzustrahlen. Wir gelangen dahin, indem wir uns von ganzem Herzen der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden anschließen, was gegenwärtig durch die wahren Kinder Gottes geschieht. Dies soll der Gegenstand unseres Nachsinnens sein. Hierfür müssen alle Empfindungen abgelegt werden, die nicht auf der göttlichen Liebe beruhen.

Wie weiter oben erwähnt, wird man des Wertes und der erhabenen Macht der Wahrheit durch ihr eifriges und überzeugendes Ausüben bewusst. Durch das Ausleben der Wahrheit mit ganzem Herzen, indem wir uns durch nichts zerstreuen lassen, werden wir Kinder Gottes. Wir steuern auf diese Weise der Befestigung, dem Frieden, der Freude und dem unaussprechlichen Trost des Herrn sicher zu.

Anfänglich sind wir für die Wahrheit wenig empfindsam. Vielmehr empfänglich für den Irrtum und seine Verzweigungen, die alle direkt Auswüchse des Egoismus sind. Auf diese Weise waren wir an Gewohnheiten gekettet, die schreckliche Ergebnisse der Zerstörung bringen. Daher ist es unerlässlich, dass wir von der Wahrheit reden hören, welche die Liebe ist, und wir uns einüben, sie von ganzer Seele zu leben, damit sich die Änderung der Gesinnung vollziehen kann. So öffnen sich vor uns neue Horizonte und wir beginnen, es zu schätzen, ein Kind Gottes zu werden, nachdem wir ein Sohn des Widersachers waren, der uns leiden ließ und uns durch die uns übermittelten egoistischen Eindrücke unglücklich machte.

In dem Maß, als wir Anstrengungen machen, um die Grundsätze der Wahrheit zu leben, wird es licht in unserem Herzen. Wir erkennen immer besser den Punkt, der in unserem Charakter zu ändern ist. Weil wir die Anstrengungen aufbringen, um das zu bekämpfen, was wir in uns als schadhaft erkannt haben, verschwindet unser alter Charakter nach und nach, um neuen

Gewohnheiten Platz zu machen, die uns glücklich machen und uns erlauben, unsere Umgebung zu erfreuen. Aus Rachsüchtigen, Argwöhnischen, Hochmütigen, Eifersüchtigen, die wir waren, werden wir vertrauensvoll, demütig, hochherzig, selbstlos und zwar zu unserem größten Wohl und zum Segen unserer Umgebung. Wir werden liebenswürdig, wohlwollend, erbarmungsvoll und edel. Dann sucht der Nächste unsere Gemeinschaft, weil wir um uns herum eine Stimmung verbreiten, die entspannt, wohltut, ermutigt, tröstet und erfreut.

Das sind die Ergebnisse der von einem aufrichtigen Herzen gelebten Wahrheit. Auf diese Weise erwerben wir die Empfindungen, die uns das Glück und die Möglichkeit des ewigen Lebens auf der wiederhergestellten Erde zusichern, das jetzt den Menschen angeboten wird, dank des von unserem lieben Erlöser und seiner kleinen Herde bezahlten Lösegeldes.

Indirekte Entwaldung

In der Zeitung *Tribune de Genève* vom 23. Januar 2026 wurde der nachfolgende Artikel zum Thema Entwaldung veröffentlicht. Ein aktuelles Thema, das, wie wir sehen werden, viel ernster genommen werden sollte.

Entwaldung: Die EU verpasst eine Chance

Das Jahr 2026 hat eben erst begonnen und es scheint auf internationaler Ebene genauso turbulent wie 2025 zu werden, wobei Umweltfragen durch den geopolitischen Tumult zunehmend in den Hintergrund gedrängt werden. Die Flut an internationalen Nachrichten lässt vor allem vergessen, dass das vergangene Jahr mit mehreren größeren Misserfolgen in Sachen Klima- und Ökosystemschutz endete. Wenn man die Umweltbilanz für 2025 zieht, so stechen zwei Rückschläge besonders hervor. Über die ernüchternden Ergebnisse der UN-Klimakonferenz COP 30, die nur zu zaghaften Verpflichtungen führten, wurde bereits viel berichtet. Weitaus weniger Beachtung fand dagegen ein weiterer wichtiger Rückschlag Ende 2025, als die Europäische Union die zweite Verschiebung ihres Gesetzes zur Entwaldung beschloss. Diese ehrgeizige Gesetzgebung zielte darauf ab, den globalen Fußabdruck Europas zu verringern, indem sichergestellt wird, dass kein Produkt, das auf den europäischen Markt gelangt, aus kürzlich abgeholzten Flächen stammt. Dabei ist der Kampf gegen die Entwaldung ein wesentlicher Hebel, um dem Klimawandel entgegenzutreten. Wälder spielen eine entscheidende Rolle bei der Kohlenstoffbindung, und ihre Zerstörung stört nicht nur unverzichtbare Ökosysteme, sondern trägt auch direkt zum Anstieg der weltweiten Emissionen bei. Und auch wenn diese Feststellung nichts Neues ist, wurde im Jahr 2024 dennoch ein neuer Rekord bei der Entwaldung verzeichnet, was die Verschärfung des Phänomens verdeutlicht. Das EU-Gesetz hatte den Verdienst, eine oft ignorierte Realität anzusprechen. Auch wenn die EU ihre eigenen Wälder kaum noch abholzt, trägt sie durch ihre Importe von Soja, Palmöl, Fleisch, Kakao, Kaffee und anderen Agrarprodukten indirekt zur Entwaldung bei. Durch den Abgleich von Zolldaten mit detaillierten Karten zur Entwaldung haben Forscher gezeigt, dass Europa der weltweit zweitgrößte Importeur von „indirekter Entwaldung“ und so für fast 10 % der globalen Entwaldung verantwortlich ist. Um diesen Fußabdruck zu verringern, verlangte das Gesetz von jedem Importeur eine Garantie dafür, dass seine Produkte nicht auf kürzlich abgeholzten Flächen angebaut wurden, und die Angabe der genauen geografischen Koordinaten der Herkunftsflächen. Diese letzte Anforderung, die für die Überprüfung der Einhaltung des Gesetzes unerlässlich ist, steht jedoch vor einer großen Herausforderung: in modernen Lieferketten ist der Landwirt oft durch eine Vielzahl von Zwischenhändlern vom Endabnehmer getrennt. Die Rückverfolgung der genauen Herkunft einer Ladung Soja, Kaffee oder Fleisch wird dadurch äußerst schwierig. In Anbetracht dessen war das Inkrafttreten des Gesetzes bereits einmal um ein Jahr verschoben worden, damit die Unternehmen Zeit zur Vorbereitung hatten. Dennoch wurde das Gesetz nun ein zweites Mal verschoben und soll erst 2027 in Kraft treten,

verbunden mit einem Vorschlag zur Vereinfachung, den manche sofort als Abschwächung des Textes kritisierten. Zu den vorgebrachten Gründen gehört auch, dass die IT-Systeme der EU noch nicht bereit seien, die Meldungen der Unternehmen entgegenzunehmen. Ein Argument voller Ironie, wenn man bedenkt, welche erheblichen logistischen Herausforderungen die EU den Unternehmen auferlegt, um ihre Lieferketten zurückzuverfolgen. Durch diese erneute Verschiebung verdüstern sich die ohnehin enttäuschenden Ergebnisse der COP 30-Konferenz noch mehr, die doch in Belém, im Herzen des Amazonasgebiets, stattfand – einem Ort, der symbolisch für die Dringlichkeit des Waldschutzes steht. Vor allem offenbart sie einen tieferen Widerspruch: wie kann man hoffen, die weltweite Entwaldung einzudämmen, wenn selbst in Europa die Instrumente und Maßnahmen, die unseren eigenen ökologischen Fußabdruck verringern sollen, nur zögerlich umgesetzt werden? In einem globalen politischen Kontext, der Umweltmaßnahmen zunehmend feindlich gegenübersteht, hat Europa eine entscheidende Gelegenheit verpasst, mit gutem Beispiel voranzugehen und seine Rolle im Kampf gegen den Klimawandel zu bekräftigen.

Wir verstehen das Problem der Entwaldung sehr gut. Aktuelle Ereignisse drängen die Klimaproblematik bereits in den Hintergrund. Die verschiedenen Konflikte und ihre Folgen lenken die gesamte Aufmerksamkeit auf die Suche nach einer Lösung. Andererseits erfordert, wie in diesem Artikel zu lesen ist, die Umsetzung des Gesetzes, über das die Europäische Union abstimmen sollte, neue Mittel, die noch nicht zur Verfügung stehen.

Dieser Artikel lenkt unsere Aufmerksamkeit jedoch auf ein anderes Phänomen, das wir als „indirekte Entwaldung“ bezeichnen könnten. Denn durch den Import von Produkten, die von kürzlich abgeholzten Flächen stammen, tragen wir indirekt zur Entwaldung bei. Dennoch verlangt-samt sich laut Statistiken die Entwaldung in allen Regionen der Welt. Seit 1990 hat China 62 Millionen Hektar Wald hinzugewonnen. China pflanzt seit 40 Jahren mehr Bäume an als jedes andere Land.

Obwohl die Entwaldung langsamer vonstattengeht, ist das derzeitige Ausmaß immer noch viel zu hoch, um eine Nachhaltigkeit zu erreichen. Die Welt verliert immer noch 10,9 Millionen Hektar Naturwald pro Jahr. Es ist an der Zeit, sich des Wertes der Bäume in der Natur bewusst zu werden. Die Ökosysteme der Wälder beherbergen einen bedeutenden Teil der weltweiten Artenvielfalt und bekämpfen die globale Erwärmung direkt, indem sie Kohlenstoff speichern – 3,6 Milliarden Tonnen im Jahr 2025. Sie sind die Lunge der Erde.

Glücklicherweise wird gemäß den göttlichen Verheißungen, wie sie in der Heiligen Schrift überliefert sind, die Erde bald wiederhergestellt werden. Diese Wiederherstellung aller Dinge hat übrigens mit dem Erscheinen der *Botschaft an die Menschheit* im Jahr 1922 bereits begonnen. Sie wird sich jedoch auf die ganze Erde ausdehnen, sobald die große Trübsal, welche bald über die Nationen hereinbrechen wird, ein Ende gefunden haben wird. Befreit von der Vorherrschaft des Geistes des Widersachers werden die Menschen Bäume pflanzen. Die Erde, die wegen des Menschen verflucht war, wird mithilfe der menschlichen Intervention wiederhergestellt werden. Es wird kein Unrecht und keinen Schaden mehr geben. Auf der ganzen Erde wird für immer der Friede herrschen, kraft des Opfers unseres lieben Erlösers und seiner treuen Jünger.

Von ihrer Katze gerettet

In einer deutschen Zeitung finden wir folgendes interessantes Ereignis:

Claus Jansen, ein Hafenarbeiter kam gegen 22 Uhr von der Abendschicht nach Hause. Als er seine Wohnungstür öffnen wollte, sprang ihm Maui entgegen. Die alte Katze, die Jansens Nachbarin, Frau Krieger, gehörte, blutete aus einer tiefen Halswunde. Als der Hafenarbeiter die Katze hochheben wollte, er hatte sie schon oft gestreichelt, wehrte sich das Tier. Sie miaute kläglich und rannte quer durch den Flur zu der Wohnungstür ihrer Herrin. Eine breite Blutspur zeichnete ihren Weg. An der Tür kratzte Maui wie rasend.

hungrig ich war, verschlangen vor meinen Augen ein üppiges Abendessen, ohne mir auch nur eines dieser feinen Tortenstücke anzubieten, nach denen mich so sehr gelüstete.

Meine Eltern fanden keine Unterkunft; also waren wir mehrere Monate lang gezwungen, in der Scheune unserer Freunde auf Stroh zwischen großen Kakerlaken zu schlafen.

Ich musste wieder zur Schule. Ich trug eine Pelzmütze, um mich vor der bitteren Kälte zu schützen, aber die Kinder jagten mich, bewarfen mich mit Steinen und beschimpften mich als Jude. Um dem zu entgehen, nahm ich die Mütze ab und riskierte dabei, mich zu erkälten. Zuhause schlug mich mein Vater, weil ich die Mütze nicht getragen hatte.

Der Lehrer mochte mich nicht; er schlug mich oft. Mein einziger Freund war mein kleiner Bruder Léon; seine Zuneigung war mir ein kostbares Geschenk.

Mein Vater war mit uns nach Polen gefahren, in der Hoffnung, seine Schwester, die sich dort niedergelassen hatte, würde ihm helfen.

Doch leider enttäuschte sie uns alle zutiefst. In der Tschechoslowakei waren wir glücklich und zufrieden gewesen, während hier Elend, Egoismus und Härte weit verbreitet waren. Ich habe die schmerzlichsten Erinnerungen daran. Wenn ich daran zurückdenke, sehe ich noch immer die armen Menschen jenes Ortes vor mir, wie sie Wasser aus den Brunnen schöpften, es in zwei Eimern auf den Schultern trugen, Weizen mit einem großen Stein mahlten, Petroleumlampen als Lichtquelle nutzten und Heidelbeeren gegen ein paar getrocknete Heringe tauschten.

Inmitten dieses Elends gab es Prozessionen von unglaublichem Luxus. Die Jungfrau Maria wurde auf kostbaren Kissen getragen, und die Priester waren in prächtige Gewänder gekleidet. All das schmerzte mich. Obwohl ich noch sehr jung war, konnte ich diesen Luxus nicht mit so viel Armut in Einklang bringen. Das Bild des Kruzifixes, das ich bei meiner ersten Messe gesehen hatte, verfolgte mich, und ich verstand nicht, warum die Nachfolger

dieses demütigen Meisters ihm nicht gefolgt waren.

Trotz der Kälte hielt meine Gesundheit stand. Eines Tages, als ich auf einem kleinen zugefrorenen See spielte, brach das Eis ein und ich sank bis zu den Schultern ein. Meine Mutter war entsetzt, aber trotz allem wurde ich nicht krank.

Mein Vater erkannte seinen Fehler, sein Land verlassen zu haben. Nach mehreren Monaten dieses Nomadenlebens, in denen wir von Scheune zu Scheune zogen und aus demselben Essgeschirr aßen, beschloss er, in Frankreich Arbeit zu suchen. In Polen war ein Aufruf an Bergleute ergangen. Vierundzwanzig Familien reisten mit uns. Wir (meine Eltern, mein Bruder, meine Schwester und ich) wurden in einen Viehwaggon gepfercht und durften ihn erst bei unserer Ankunft verlassen. An manchen Bahnhöfen, während des Rangierens, durften wir kurz aussteigen, um uns die Beine zu vertreten, aber einer von uns blieb immer in Bereitschaft, aus Angst, der

Zug könnte losfahren und jemanden auf dem Bahnsteig zurücklassen. Die Reise war lang und sehr beschwerlich; aber die Aussicht auf das, was uns erwarten würde, gab uns Kraft. Wir alle hofften auf ein unbeschwertes Leben, materiellen Wohlstand und eine angenehme Arbeit in Frankreich.

Unsere Enttäuschung war groß. Wir wurden unweit der Minen untergebracht; die Baracken waren sauber, aber sehr einfach: ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl pro Person. Das Essen war sehr karg; aber wenigstens waren wir zu Hause und darüber war ich sehr glücklich! In der Schule musste ich in einer anderen Sprache von vorn anfangen, und das fiel mir sehr schwer. Für meinen Vater war die Arbeit in der Mine hart, da er es nicht gewohnt war, jeden Tag im Berg Kohle zu fördern. Er begann zu trinken, um seinen Kummer zu vergessen. Von da an wurde das Leben zu Hause schwierig und schmerzhaft, da es wegen des verschwendeten Geldes ständig Streit gab.

Als ich zehneinhalb Jahre alt war, ging

Sie richtete sich auf und versuchte, trotz ihrer schrecklichen Wunde gegen die Türklinke zu springen, um sie zu öffnen.

„Was hast du denn nur?“ fragte Jansen. Plötzlich verspürte der Mann, dass intensiver Gasgeruch aus den Rissen der alten Tür drang. Er klopfte. Von innen kam kein Laut. Claus Jansen zögerte nicht lange. Er lief in seine Wohnung, holte sich Werkzeug und versuchte, die Tür aufzubrechen. Mausi miaute und sprang immer wieder an dem Mann hoch. Claus redete besänftigend auf das Tier ein: „Ich muss erst die Tür aufbrechen, dann verbinde ich deine Wunde.“

Jansen hatte Bärenkräfte und bald gab die Tür nach. Ein paar gewaltige Hammerschläge noch, dann splitterte die Füllung. Jansen griff durch einen Spalt, schloss die Tür auf und betrat das kleine Zimmer der 70-jährigen Rentnerin. Frau Krieger lag in der Stube auf der Couch und bewegte sich nicht. Der Gasgeruch war so stark, dass der Mann kaum atmen konnte. Er rannte in die Küche, die Türe stand weit auf, und drehte den Gashahn ab. Jansen sah sofort, was geschehen war. Die Suppe war übergekocht und hatte die Gasflamme gelöscht. Schleunigst riss Jansen die beiden Fensterflügel auf. Der rechte Fensterflügel hatte ein großes Loch. Davor lag das Kissen von Mausi, denn das Fensterbrett war der Lieblingsplatz der Katze.

Der Hafenarbeiter tat jetzt das einzig Richtige. Er lief zum Telefon und rief die Rettungswache an. Dann tastete er nach dem Herzen der alten Frau. Es schlug matt und schwach.

Nach wenigen Minuten war die Rettungswache mit Beatmungsgeräten an Ort und Stelle. Kurz darauf kam die Polizei.

Während die Sanitäter sich um die alte Frau bemühten, verband Claus Jansen Mausis Wunde. Ein paar Glassplitter steckten noch in dem glänzenden Fell. Der Hafenarbeiter zog sie vorsichtig heraus und machte Mausi einen kunstgerechten Verband.

Nach einer Stunde hatte sich die alte Frau wieder erholt. Ihre erste Frage galt Mausi. Der Polizeibeamte lächelte. „Gut, dass Sie im Parterre wohnen“, sagte er, „Ihre kluge Katze ist mit einem gewaltigen Satz durch die Scheibe in den Vorgarten gesprungen und hat trotz ihrer schweren Verletzung Ihren Nachbarn, der gerade nach Hause kam, alarmiert. Aufgrund dieses todesmutigen Sprungs der Katze durch die Scheibe drang etwas frische Luft ins Zimmer; ungeachtet der Todesgefahr hat Ihre Katze Ihnen das Leben gerettet.“

Dieser Bericht bestätigt uns erneut, wie nützlich die Harmonie ist, welche in der Schöpfung besteht, oder bestehen sollte. Wie viele Berichte dieser Art werden uns zugesandt, die beweisen, dass die Anhänglichkeit eines gutbehandelten Tieres zu einem sehr großen Segen werden kann. Zudem konnten wir oft feststellen, dass die Dankbarkeit bei den Tieren leider viel größer und tiefer ist, als bei den armen Menschen.

Was man auch darüber sagen mag, so werden wir uns doch bewusst, dass es außer der Dankbarkeit im Gehirn dieser wackeren Tiere ein bemerkenswertes Verständnis gibt, welches dem in nichts nachsteht, was man Intelligenz nennt, welche der Mensch als Monopol zu besitzen glaubt.

Wie wir schon oft betont haben, wendet sich diese Überlegenheit des Menschen leider recht oft gegen ihn selbst und wird zu einer Minderwertigkeit und zwar immer wegen diesem schrecklichen Gift des Egoismus.

Was können wir doch alles lernen aus dem, was um uns herum in dieser prächtigen Schöpfung geschieht, welche den Stempel des Allmächtigen trägt! Offenbar wurde dieser Stempel schrecklich unkenntlich gemacht durch die Verhaltensweise der Menschen und gerade durch eine von diesem Egoismus, das heißt dem Eigennutz unterjochten Kenntnis.

All das drängt uns, uns umso mehr auf die neue Welt zu freuen, die gemäß der Ankündigung durch die Propheten Gottes eingeführt wird. Dann herrscht die Harmonie auf allen Gebieten. Eine Menge Dinge, die jetzt wegen der auf Erden herrschenden Finsternis unmöglich scheinen, werden nicht allein möglich, sondern sogar Tatsache. An uns ist es nun, eine wahre Intelligenz zu entwickeln, um uns mit dem großartigen Weltallgesetz der Nächstenliebe (Altruismus)

in Einklang zu bringen, welches in der *Botschaft an die Menschheit* so deutlich hervorgehoben wird.

Die Schattenseiten des Rauchens

Rauchen tötet. Das ist allgemein bekannt. Zigaretten sind schädlich für die Gesundheit. Es gibt bereits eine lange Liste von Krankheiten, an denen das Rauchen nicht ganz unschuldig ist, doch nun kommt noch eine hinzu, an die wir vielleicht gar nicht gedacht haben: die Demenz. Das erklärt uns der folgende Artikel aus der Zeitung *20minutes* vom 22. Oktober 2025.

Mit dem Rauchen aufzuhören begrenzt die Demenz

TABAKKONSUM *Es ist bekannt, dass der Verzicht auf Zigaretten gut für die Gesundheit ist: weniger Erkrankungen an Herz-Kreislauf und an Krebs, bessere Lungenfunktion, besserer Schlaf und sogar schönere Haut. Laut einer aktuellen britischen Studie verringert ein Rauchstopp auch das Demenzrisiko, selbst wenn er erst spät im Leben erfolgt. Nachdem sie Raucher und ehemalige Raucher im Durchschnittsalter von 58 Jahren kognitiven Tests unterzogen hatten, stellten die Forscher fest, dass bei den ehemaligen Rauchern der Gedächtnisverlust etwa 20% langsamer verlief als in der anderen Gruppe und der Verlust der Sprachflüssigkeit um die Hälfte reduziert war. Besser noch: Zehn Jahre nach dem Rauchstopp war das Demenzrisiko genauso hoch wie bei jemandem, der nie geraucht hatte.*

Es gibt eine etwas unbequeme, aber wichtige Wahrheit: aus medizinischer Sicht hat das Rauchen keinen gesundheitlichen Nutzen. Die mit dem Rauchen verbundenen Risiken sind hingegen zahlreich und nicht zu vernachlässigen. Krebserkrankungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegsprobleme, beschleunigte Alterung, Abhängigkeit... und kein physiologischer Nutzen gleicht diese Auswirkungen aus.

Indessen empfinden Menschen trotz allem gewisse subjektive oder psychologische „Vorteile“, die keine tatsächlichen Vorteile sind, sondern eher wahrgenommene Auswirkungen, die erklären, warum das Aufhören so schwer ist. Nikotin kann ein Gefühl der Entspannung vermitteln. In Wirklichkeit lindert es jedoch vor allem das durch die Abhängigkeit verursachte Verlangen. Es ist ein Teufelskreis: die Zigarette lindert den Stress... den sie selbst verursacht hat.

Für manche schafft das Rauchen eine Auszeit, erleichtert die Unterhaltung mit anderen und vermittelt ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Das ist kein Vorteil des Tabaks, sondern eine gesellschaftliche Auswirkung, die auf das Umfeld bezogen ist.

Nikotin kann kurzzeitig die Aufmerksamkeit steigern, die Wachsamkeit verbessern und die Reaktionsfähigkeit beschleunigen. Diese Auswirkungen sind jedoch vorübergehend und gehen in einen Absturz über, der zum erneuten Rauchen verleitet.

Manche Menschen nutzen die Zigarette, um Ängste zu lindern, Langeweile zu bewältigen oder starke Emotionen zu begleiten. Auch hier handelt es sich nicht um einen Vorteil des Tabaks, sondern um eine Bewältigungsstrategie, die durch gesündere Methoden ersetzt werden könnte. Nikotin erzeugt eine Illusion von Nutzen, indem es die Entzugerscheinungen lindert, die es selbst herbeigeführt hat.

Diese Daten zeigen uns, dass das Rauchen keinerlei Vorteile mit sich bringt. Die Nachteile hingegen sind sehr real und zuweilen tödlich. Die Zigarette hat einen hohen Preis, der in Form von Krankheiten aller Art bezahlt wird. Man muss sich daher fragen: Lohnt es sich, eine solche Gewohnheit anzunehmen, wenn man später so schwerwiegende Nachteile dafür in Kauf nehmen muss?

Das Gleiche gilt für viele Leidenschaften, denen wir nachgehen und die uns unglücklich machen. Deshalb wäre es ratsam, darüber nachzudenken, einige dieser Gewohnheiten aufzugeben, die unserer Gesundheit schaden. Doch um dies zu erreichen, bedarf es einer festen Willenskraft. Oftmals müssen wir erst von einer Krankheit getroffen werden, um uns zu einer Verhaltensänderung zu entschließen. Und doch lohnt es sich wirklich, alles zu tun,

um unsere schlechten Neigungen endgültig aufzugeben. Hat man diesen Schritt einmal getan, will man nicht mehr zurück, so sehr lässt uns der Körper die Wohltat spüren, auf unsere Leidenschaften verzichtet zu haben. Das Gefühl des Wohlbefindens, das wir empfinden, belohnt uns für all die Anstrengungen, die uns unsere Entscheidung gekostet hat.

In Wirklichkeit hat das Böse in uns viel tiefgreifendere Spuren hinterlassen, als wir denken. Doch glücklicherweise gibt es einen wirksamen Weg, dem zu entkommen. Es handelt sich um das Sühnungswerk unseres lieben Erlösers. Sein Opfer, die Hingabe seines Lebens für alle Menschen besitzt eine solch erlösende Kraft, dass eine vollständige Wandlung unseres Charakters möglich wird. Der wichtige, ins Auge zu fassende Punkt ist der Erwerb des Glaubens. Wenn wir den Wunsch haben, unsere Verfassung als Sklaven bestimmter Gewohnheiten hinter uns zu lassen, können wir den Allerhöchsten, der uns segnen möchte, um Glauben bitten.

Er schickt uns dann in die Schule unseres lieben Erlösers, der uns gerne lehrt, wahre Kinder Gottes zu werden. Er möchte uns sogar lehren, den Nächsten wie uns selbst zu lieben – eine unverzichtbare Voraussetzung, um das Leben zu empfangen.

Alle Menschen müssen diese Erziehung durchlaufen, die keine Last ist, sondern vielmehr eine freundliche Disziplin. Unser lieber Erlöser sagt uns: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Die Himmel erzählen von der Herrlichkeit Gottes

Aus der Zeitung *Ouest-France* vom 12. Januar 2026 geben wir folgenden Text wieder, der in der Rubrik für Leserbriefe erschienen ist.

„Worte, die aktueller sind denn je“

Zu Beginn dieses Jahres hielt ich mich am sonnigen Meer auf, ich saß neben meiner Frau, die zu mir sagte: „Wenn man all diese Schönheit sieht, fällt es schwer zu verstehen, warum die Menschen ihre Zeit damit verbringen, aufeinander eifersüchtig zu sein und Krieg zu führen.“ Das liegt daran, dass diese Schönheit niemandem gehört und dass sie für alle da ist. Die Schönheit des Ozeans erinnert uns an die prophetischen Worte von Jean-Jacques Rousseau. Worte, die aktueller sind denn je, in einer Zeit, in der immer mächtiger werdende Reiche den Planeten privatisieren wollen: „Der Erste, der auf die Idee kam, ein Stück Land einzuzäunen und zu sagen: ‚Das gehört mir‘, und Menschen fand, naiv genug, ihm das zu glauben, war der wahre Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viel Elend und Schrecken hätte der Menschheit derjenige erspart, der die Pfähle herausgerissen oder den Graben aufgefüllt hätte, um seinen Mitmenschen zuzurufen: Hütet euch davor, auf diesen Betrüger zu hören; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören und die Erde niemandem!“ „Abhandlung über den Ursprung der Ungleichheit“, 1754.

Angesichts der Schönheit, der Weite, der Erhabenheit des Ozeans, des Himmels und der Sonne kann man nur staunen und philosophieren. Tatsächlich gehören die Früchte allen und die Erde niemandem – oder doch, sie gehört demjenigen, der sie erschaffen hat, dem Allerhöchsten. Der Verfasser jener Zeilen ahnt nicht, dass sein Gedanke hier noch nicht endet, denn die Bibel lehrt uns, dass wir selbst uns nicht gehören, da wir zu einem hohen Preis erkauft wurden. 1Kor. 6: 19–20.

Man könnte sich fragen, wie das möglich ist. Nun, der Apostel Paulus lehrt uns, dass wir unter die Sünde verkauft sind. Röm. 7: 14. Wir wissen, dass derjenige, der sich der Sünde hingibt, ein Sklave der Sünde ist. Aber unser lieber Erlöser hat für uns bezahlt. Er vollbrachte den Akt der Liebe schlechthin, indem er sein Leben gab, um uns zu retten. Daraus folgt logischerweise, dass wir demjenigen gehören, der für uns bezahlt hat, nämlich dem Allerhöchsten, der seinen Sohn gab, um das Lösegeld für uns zu bezahlen.

In Wirklichkeit können nur sehr wenige Menschen diese Verfassung in ihrer ganzen Wahrheit leben. Wenn ich

ich mit meiner Schwester in die Mine, um unserer lieben Mutter mit unserem kargen Anfangslohn zu helfen. Doch leider vertrank unser Vater auch unser verdientes Geld und schlug meine Mutter, wenn sein Geldbeutel leer war. Zehn Jahre vergingen so, in einer unsäglichen Atmosphäre aus Traurigkeit, Geschrei, Drohungen und Schlägen. An meinem zwanzigsten Geburtstag, als ich es nicht mehr ertragen konnte, meine Mutter so misshandelt zu sehen, schlug ich meinen Vater heftig und schleuderte ihm all meinen Groll entgegen. Da er aber viel stärker war als ich, schlug er doppelt so hart zurück. Nach mehreren solchen Vorfällen musste ich das Haus verlassen und in einer Bergmannssiedlung leben.

Wie viel Elend sah ich jeden Tag! Wie oft verlor ich gute Arbeitskollegen, plötzlich vergast oder unter Felsstürzen begraben! Wie viele Frauen hörte ich am Rand der Gruben nach ihren Männern rufen, die nie wieder an die Oberfläche zurückkehrten! Trotz alledem

mussten wir jeden Morgen weiter in die Tiefe hinab und blieben all diesen Gefahren ausgesetzt. Einmal spürte ich selber einen fast angenehm duftenden Gasnebel, der mich umhüllte. Meine Lampe erlosch allmählich. Ich hatte kaum Zeit zu fliehen, um dem sicheren Tod zu entkommen.

Eines Morgens wurden mein Kollege und ich, ein lieber junger Mann, den ich wie einen Bruder liebte, von einem Erdrutsch verschüttet. Er war ein Waisenkind, das von der Pariser Sozialhilfe aufgezogen worden war und wie ich eine sehr unglückliche Kindheit gehabt hatte. Wir verstanden uns gut und nutzten jede Gelegenheit, Seite an Seite zu arbeiten. Wir wurden beide unter den Steinen und der schwarzen Erde begraben. Ich konnte mich als Erster befreien und trug nur ein paar Kratzer davon. Nach vielen Anstrengungen gelang es mir schließlich, meinen Freund zu retten, der leicht verletzt, aber viel schlimmer noch, fast erstickt war. Als er dank Kompressen und frischer Luft wieder zu Bewusstsein kam, wusste

er nicht, wie er mir für seine Rettung danken sollte. Am nächsten Tag zeigte er mir seinen stark entzündeten Hals, und in der Nacht schlief er für immer ein.

Mein Kummer war unermesslich. Angesichts des allgegenwärtigen Elends fragte ich mich oft: Wozu sind wir auf dieser Erde? Nur um ein so trauriges Leben zu führen, zu leiden, unglücklich und ohne Hoffnung zu sein? Gibt es keine Besserung für die Menschheit?

Nach einer Operation wurde ich für arbeitsunfähig erklärt. Mit meiner kleinen Rente nahm ich Musikunterricht, was mein größter Wunsch war. Ich arbeitete unermüdlich. Meine Mutter ermutigte mich so gut sie konnte, nachdem sie so viele Jahre mich in der Mine hatte arbeiten sehen. Sie wünschte sich so sehr, dass ich eine Arbeit fände, die meinen körperlichen Einschränkungen besser entspräche. Mit eisernem Willen, Übung und jahrelanger unermüdlicher Anstrengung konnte ich schließlich Geigen-, Klavier- und anderen Instrumentalunterricht geben. Die

Musik war mein einziger Freund geworden, der Zufluchtsort für meinen Kummer, der einzige Weg, das Leid und die Härten dieser elenden Welt zu vergessen.

Meine Schüler machten Fortschritte, und so konnte ich meiner Mutter, die mir immer eine so große Stütze gewesen war, ein wenig helfen. Mein Vater hingegen verspottete mich, weil er meinte, ich würde meine Zeit mit stundenlangem Spielen verschwenden. Meine Gesundheit war angeschlagen; eine Magenkrankheit bereitete mir starke Schmerzen. Doch ich hatte so große Angst vor einer weiteren Operation, dass ich lieber still litt.

Dann brach der schreckliche Krieg von 1939 aus. Polen wurde als erstes Land überfallen. Meine Mutter weinte um ihr Land, das von Feuer und Blutvergießen verwüstet wurde. Mein Bruder und ich beschlossen, uns freiwillig zu melden. Doch wir wurden der polnischen Armee in Frankreich zugeteilt und in ein Lager gebracht. Dort waren

